

Kleine Hunde

Zugleich eine (nicht ganz ernst zu nehmende) Betrachtung über das gedächtnislose Internet und einen isländischen Sagastoff

Seit die Menschheit begonnen hat, Häute und Papyrus zu beschriften, ist manches verloren gegangen, verrottete, wurde zernagt oder verbrannt. Dennoch hat sich mit der Zeit so einiges an Geschriebenem und Gedrucktem angehäuft. Die hochfliegenden Erwartungen, das Computerzeitalter würde den wachsenden Papierbergen Einhalt gebieten, haben sich nicht erfüllt. Dann kam das Internet, und das Eigenartige ist, es entmüllt sich quasi selbst. Eine Zeitlang kann man die aus dem Netz genommenen Seiten noch im Google Cache aufspüren, dann aber sind sie weg. Sind sie wirklich für immer und ewig verschwunden? Ich zumindest speichere Internetseiten, bevor ich sie ändere oder gar lösche, im Ordner mit der schlichten Bezeichnung „Alt“ ab. Irgendwie beruhigt das mein historisches Gewissen.

Ebenso speichere ich die Statistiken ab, die mir Auskunft über das Interesse der Welt an meiner Internetseite geben. Zwar finde ich es etwas lächerlich, ein Zählwerk in die Startseite einzubauen, das auch dem eiligsten Netzpassanten noch zublinkt: „Sie sind der 13680ste Besucher“. Aber mich interessiert doch, was dieser 13680ste Besucher auf meiner Internetseite eigentlich sucht und ob er das, was er gefunden hat, auch brauchen kann.

Der Ordner, in dem die Statistiken der häufigsten Suchbegriffe lagern, ist nicht ganz so nutzlos wie der Ordner „Alt“. An freudlosen Tagen kann ich ihn hervorkramen und mich daran erheitern. Gegenwärtig belegt „kleine Hunde“ wieder Platz 1 bei der Google Bildsuche. Bereits die 43ste Bildvorschau verweist auf meine Internetseite. Hier kann der Hundefreund neben einem schönen Hundebild auch einen kleinen Denkanstoß mit nach Hause nehmen. Den kleinen Hund, der so oft gegoogelt wird, habe ich, muss ich gestehen, aus dem Internet entwendet. Es ist einfach zu schwierig, einen Hund dabei zu fotografieren, wie er kurz mal sein Bein hebt, noch dazu, wenn man selbst keinen besitzt. Jedoch habe ich diesen namenlosen kleinen Hund behutsam in eine interessantere Umgebung versetzt und auch sein



Muss man im 21. Jahrhundert ein Schloss bauen, nur um ein paar Bücher im rechten Seitenflügel unterbringen zu können? Hätte es ein moderner Funktionsbau nicht auch getan?



Andere Länder - andere Sitten. Im literaturverliebten Island findet man auch in schlichten Gästehäusern der 60 €-Kategorie die Gesamtausgaben der Klassiker vor und darf sie ohne Aufpreis studieren. (hier: Victor Hugo, *Euvres complètes*)

Fell ordentlich durchgefiltert. Sogar ein Hundeforum hat sich schon mit ihm beschäftigt. Ich hoffe, man ist mir dort nicht allzu böse, falls der kleine Hund im Zuge meiner Verschönerungsaktion seine Rassereinheit verloren haben sollte.

Man kommt, was Hunde anbelangt, schnell in Schwierigkeiten. An einem Herbsttag vor drei Jahren erhielt ich unvermittelt eine schriftliche Verwarnung der Bußgeldabteilung des Fachbereichs Bürgerservice und Öffentliche Sicherheit der Stadt Braunschweig. Durch Zeugenaussage und Foto sei bewiesen, dass ich zwei Hunden in einem mit Leinenzwang belegten Parkgelände freien Lauf gelassen hätte. Es kommt gelegentlich vor, dass ich den Hund einer Bekannten ausführe. War der zweite Hund zufällig ins Bild gelaufen? Was war auf dem Foto abgebildet? Warum legte man es mir nicht vor? Wer hatte mich identifiziert und der Behörde gemeldet? Die mir angelastete Tat lag über ein halbes Jahr zurück, im Kalender gab es keinen Eintrag, und ich hatte nicht den geringsten Schimmer, was ich an jenem Tag getrieben hatte. Ich bemühte das Gedächtnis meines Computers, das – solange es funktioniert – einfach perfekt ist. Es gab mir ein lückenloses Alibi für die Tatzeit. Guten Gewissens schrieb ich einen schönen Beschwerdebrief. Die Bürgerservice-Behörde ermittelte weiter, entschuldigte sich aber noch vor Jahresende für die falschen Anschuldigungen. Ich habe nie erfahren, wer mich denunziert hat.

Die Gewissheit, nicht entdeckt zu werden, erleichtert bekanntlich das Abstreifen moralischer Skrupel. Die anonymen Nischen der virtuellen Welt entwickeln einen besonderen Reiz und können selbst biederste Zeitgenossen verführen, etwas zu tun, was ihnen im normalen Leben Anstand, Gesetz oder Gewissen verbieten. Ein drastisches Beispiel liefert das Drama, in das sich kürzlich ein junger Isländer verstrickt sah. Ich wähle dieses Beispiel nicht nur, weil es so gut zum Thema „Kleine Hunde“ passt, sondern auch, weil ich beinahe selbst in die Geschichte hineingeraten wäre.

Island hält, vorab bemerkt, einen Spitzenplatz in der europäischen Statistik: Es gibt dort kaum Arbeitslose, Schadstoffwerte und Kriminalität sind gering und Korruption ist so gut wie unbekannt. Dagegen sind Lebenserwartung, allgemeines Wohlbefinden sowie Bildungs- und Vernetzungsgrad erfreulich hoch. Die



Die gegoogelte Bildunterschrift lautet: „Große und kleine Hunde markieren gern Fassaden und Podeste. Große und kleine Fürsten setzen sich gerne Denkmäler. Hunde hinterlassen Duftmarken – Fürsten Stein oder Beton.“ Der kleine Hund lebt unter der Adresse www.birdstage.net/braunschweig01_00.html



Klein und groß sind bekanntlich relative Begriffe. So hat der Mitteleuropäer, wenn er auf Akureyri hinunterblickt, den Eindruck einer kleinen Stadt, obwohl es sich hierbei um die zweitgrößte Metropole Islands handelt.

Anzahl der Blogs pro Einwohner ist statistisch nicht erfasst, doch aus zuverlässiger Quelle und eigener Anschauung weiß ich, dass sich diese Internet-Tagebücher in Island besonderer Beliebtheit erfreuen. Selbst Kinder bloggen schon oder werden gebloggt. Manche Blogs legen die Vermutung nahe, dass ihre Verfasser Tag und Nacht nichts anderes tun, als der Welt ihre Ansichten und Befindlichkeiten mitzuteilen – laut Statistik aber müssten sie zumindest tagsüber arbeiten. Der wahre Grund, warum die Isländer auch im Bloggen Weltmeister sind, ist wohl darin zu suchen, dass sie unbewusst wieder gut machen wollen, was ihre hungernden und frierenden Vorfahren verbockt haben. Ob diese nun einen Teil der handgeschriebenen Sagas und Gedichte aufgegessen, verheizt oder sich um blaue Zehen gewickelt haben, weiß man nicht so genau. Jedenfalls ist ein Teil unwiederbringlich verloren, und auch meine derzeitige Lieblings saga bricht im spannendsten Moment ab. Ein weiterer Grund für die Blogleidenschaft der Isländer ist sicherlich die Sprachbarriere, die die 300.000 Seelen zählende Nation wie eine hohe Gartenmauer vor dem Einblick neugieriger Nachbarn abschirmt. Die Isländer fühlen sich in der offenen Blogwelt so unbelauscht, als plauderten sie im heimischen Hot Pot. Sie wiegen sich in der Sicherheit, dass die Restwelt an ihren Debatten und Befindlichkeiten keinen Anteil nimmt.

Meine Bericht wendet sich nun wieder einem kleinen Hund zu. Aus der kleinen Stadt Akureyri im Norden Islands verschwand eines Tages ein sehr kleiner, aber sehr reinrassiger Chinese Crested namens Lúkas. Es kam der Verdacht auf, der Nackthund habe sein Leben in der Sporttasche brutal kickender Jugendlicher ausgehaucht. Im sensationell schönen, aber doch recht skandalarmen Island macht ein solcher Vorfall nicht nur Schlagzeilen, er beschäftigt die Blogger wochenlang. Eine beträchtliche Anzahl von Blogs ist mit der größten Zeitung des Landes zum gegenseitigen Nutzen verlinkt; die Blogger dürfen vor großem Forum die neuesten Meldungen kommentieren, und die Zeitung schöpft aus den Blogs Material für neue Schlagzeilen. Die Bloggergemeinde besteht aus identifizierbaren Personen, die meisten bloggen unter vollen Namen, da ohnehin fast jeder jeden kennt.

Plötzlich tauchte – vermutlich in Form eines inzwischen längst gelöschten anonymen Kommentars auf irgendeinem Blog – ein



Auch totgesagte Hunde haben ein Recht auf Persönlichkeitsschutz.

Tätername auf, ebenfalls in voller Länge. Helgi, der mutmaßliche Schlächter des kleinen Hundes, erhielt Morddrohungen, verlor seinen Job und musste sich verstecken. Helgi ist ein ganz normaler isländischer Jugendlicher, der sich hauptsächlich für schnelle Autos, Hamburger, Popmusik und Nachtleben interessiert. Das entnehme ich dem Kurzzeitgedächtnis des Google Cache, denn Helgi führte selbstverständlich auch einen Blog. Angesichts der wohl überwiegend anonymen Drohungen und Beschimpfungen, die dort eintrafen, schloss er ihn.

Da die Masse der Blogbeiträge zum Thema Lúkas und Helgi in keinem vernünftigen Verhältnis zu meinen Übersetzungskünsten steht, konnte ich nur Stichproben entnehmen. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass das Thema vollständig und rundum erschöpfend behandelt wurde. Alle emotionalen, intellektuellen, lächerlichen, makaberen und belanglosen Aspekte wurden hinreichend erörtert.

Viele Blogger im Zeitungsumkreis waren zutiefst erschüttert ob der jugendlichen Brutalität und verfolgten andächtig die Trauerveranstaltungen in Akureyri, eine Art Mahnwachen, auf denen unter Einsatz zahlreicher Kerzen, Blumen und Stofftiere der armen, zu Tode gemarterten Hundekreatur gedacht wurde. Zugleich brach in unabhängigeren Bloggerkreisen ungehemmte Spottlust aus: Da rief zum Beispiel ein Einwohner der Westfjorde zum Gedenkgottesdienst für einen Goldfisch auf. Andernorts beklagte man den Verfall aller Werte und prophezeite den baldigen Untergang des Nordlandes.

Helgi hielt inzwischen über einen neuen, nur den verbliebenen Freunden zugänglichen Blog Kontakt zur Außenwelt. Er konnte erst wieder aufatmen, als Lúkas nach vielen Wochen wohlbehalten und schwanzwedelnd am Stadtrand von Akureyri auftauchte.

Vielleicht war der Nackthund in der Absicht entlaufen, sich eine wärmere Weltregion zu suchen. Vielleicht hatte ihn jemand als Ersatz für eine verloren gegangene Barbiepuppe ein paar Wochen lang hingebungsvoll gekämmt und an- und ausgezogen. Vielleicht war er versehentlich in eine Schafherde geraten, wo er zwischen all den neugeborenen Lämmern erst einmal nicht weiter auffiel. Dieser Teil des Dramas harret noch seiner Aufklärung.



Das Denkmal *Útilegumaðurinn* in Akureyri erinnert daran, dass jeder, der wegen tatsächlicher oder vermeintlicher Verbrechen aus der Gesellschaft ausgestoßen wird, die Chance hat, Sagaheld zu werden.



Helgi (im Bild rechts oder links) muss für die richtige Heldenpose noch ein wenig üben.



Auch an einer passenden Umgebung für den modernen Outlaw muss in Akureyri noch gearbeitet werden.

Während der Hund möglicherweise versuchte, im Schafspelz ein neues Leben zu beginnen, irrte ich im Zustand geistiger Verwirrung durch Akureyri. Nach zwei Wochen Island war mein Eindrückeaufnahme-system überlastet und verweigerte vorübergehend seine Dienste. Die Wahrnehmungsstörungen betrafen beispielsweise die Frau am Nebentisch: War es die freundliche Schwedin ... oder war sie es nicht? Ich hoffe, dass sich bald mildtätiges Vergessen über diese und jene Peinlichkeit senkt. Kurz gesagt, ich befand mich in einem Zustand, in dem man Nackthunde mit Lämmern verwechselt und brennende Kerzen erst bemerkt, wenn man über sie gestolpert ist. Wäre ich aber aufmerksamer durch Akureyri und seine Umgebung gelaufen, hätte ich vielleicht Lúkas entdeckt, und Helgi wäre sein trauriges Schicksal erspart geblieben.



Dieses Foto zeigt ein verlorenes Lamm nahe des verlassenenen Gehöfts Hrafnkelstaðir, einst Wohnsitz des Sagahelden Hrafnkel. In der Saga wird die Ermordung des Pferdes Freyfaxi geschildert.

Ich vermute, dass die Menschen in Akureyri, die den zu Tode gequälten Lúkas intensiv betrauert hatten, mindestens einen Tag Erholung brauchten, als sie erfuhren: „Hundurinn Lúkas á lífi!“ (Der Hund Lúkas lebt). Bei den Bloggern im Umkreis der großen Zeitung schlug die Stimmung sofort um. Nun melden sich diejenigen zu Wort, die die Mahnwachen schon immer für einen Riesenblödsinn gehalten hatten, und einer behauptet gar, es handle sich beim Hundekicken um eine uralte nordische Sportart. Helgi ist zum tragischen Helden aufgestiegen und die Hundebesitzerin muss sich gegen den Vorwurf wehren, selbst den Verdacht auf den armen Jugendlichen gelenkt zu haben. Das Drama, so scheint es, ist noch nicht zu Ende.



Angesichts solch brutaler Bilder, die man unter dem Suchwort „snataspark“ findet, muss man denen zustimmen, die klagen: „Allt fer í hundana“ (der Isländer sagt: „alles fährt vor die Hunde“, weil er lieber fährt als geht).

Irgendwann geht Lúkas in die ewigen Jagdgründe ein, landen Festplatten auf dem Müll, werden Seiten und Blogs geschlossen. Irgendwann ist der Stoff zu einer großen Isländersaga aus dem flüchtigen Medium Internet verschwunden und in Vergessenheit geraten. Hallgrímur Helgasons Roman „Rokland“ aber steht dann immer noch in den Bibliotheken. Es ist die Geschichte eines Mannes namens Böddi, der einen Privatkrieg gegen Konsum und Glotze führt, anfangs – wie könnte es auch anders sein – mit Hilfe des Blogs www.rokland.blogspot.com. Nun ist aber Island nach neuesten Statistiken mit 145 Minuten pro Tag und Kopf die fernsehensüchtigste Nation weit und breit. Das verwundert nicht, denn das isländische Fernsehprogramm ist vermutlich europaweit das grottenschlechteste. Zudem verbleibt

dem durchschnittlichen Isländer nach getaner Erwerbs- und Blogarbeit einfach nicht mehr an Tagesrestzeit. In Sauðárkrúkur, einem aufstrebenden Städtchen am Skagafjord, konnte ich das Fernsehverhalten der Isländer studieren. Um auf die 145 Minuten zu kommen, verbinden sie das Glotzen gern mit dem Verzehr von Hamburgern und Pommes. Es macht ihnen auch nichts aus, dass der Ton im Tankstellenimbiss abgestellt ist, denn die billigen amerikanischen Serien und Shows sind ja ohnehin isländisch untertitelt. Hallgrímur Helgason hätte meiner Meinung nach besser daran getan, die Blogwelt kritischer unter die Lupe zu nehmen. Jedoch, solch eindrucksvolle Geschichten, wie sie das Leben schreibt, kann man gar nicht erfinden. Die Saga von Helgi und Lúkas hat meiner Ansicht nach klassisches Format, ist überaus lehrreich und verdient es, andächtig und in epischer Breite nacherzählt und in papierener Gestalt dem Menschheitsgedächtnis dauerhaft einverleibt zu werden.

„Gemach, Gemach“, erhebt sich da eine Stimme: „Was eine richtige Isländersaga werden soll, muss mindestens zwei Jahrhunderte lagern und in mündlicher Überlieferung reifen.“ Das ist, muss ich zugeben, ein ernst zu nehmender Einwurf. Denn wie zu einer klassischen Saga das ganze Stimmengewirr der Blogger passen soll, habe ich mich auch schon gefragt. Zwar kann eine isländische Saga eine ganze Menge Personen und Namen verkraften, weil sie geduldig erklärt, wer mit wem verwandt ist und wer wessen Nachbar ist. Das geht bei den Unmengen von Bloggern aber nun wirklich nicht.

Vielleicht sollte ich mir nicht so viel Gedanken um das gedächtnislose Internet machen und die ganze Angelegenheit vertrauensvoll der fehlerbehafteten menschlichen Erinnerung überlassen. Diese arbeitet schon jetzt daran, die Zeitspanne zwischen dem Verschwinden des Hundes und seinem Wiederauftauchen so auszudehnen, dass Helgi, der Outlaw-Helden-Anwärter, eine der Rolle angemessene Leidenszeit erhält.



Svið, der gesengte Schafskopf, wird im Tankstellenimbiss von Sauðárkrúkur nicht angeboten, weil er mehr Aufmerksamkeit erfordert als ein Hamburger, den man so vor sich hin mampfen kann, während sich das Auge an der Telenovela ergötzt.



Man sollte sich durch die Lektüre des Romans *Rokland* nicht abschrecken lassen, Sauðárkrúkur zu besuchen, auch wenn sich der diskrete Charme des Ortes nicht auf den ersten Blick erschließt.